

Die Zeit verrinnt – –

1.

Die Zeit verrinnt – –

Der Kinder Augen fragen  
auch ohne daß der Mund sich regt  
und klagen  
– und keine Spur von Argwohn sie bewegt –  
Was tut der Vater?  
Was ist der Vater?  
Was tat der Vater?  
Wer tat ihm Böses an?  
Sie spüren klar, daß Unheil auf ihn drückt  
und stiller Gram ihn tief darniederdrückt,  
und bringen alle Liebe ihm entgegen;  
und ihre Liebe wieder klagt ihn an,  
den aus den Volkes Arbeit ausgeschlossenen Mann.

2.

Die Zeit verrinnt – –

man hat mich ausgeschlossen  
aus Volk und Arbeit, Ehre und Beruf.  
Darüber ist mein Herz zutiefst verdrossen,  
klagt an das Schicksal, das mich schuf.  
Wie hab ich solche Not verschuldet?  
Die Frage brennt, sie nagt an meinem Herzen:  
Wozu wird allzu lange schon erduldet,  
was in der Kraft der Jahre wahre Schmerzen  
dem Einsam-Grübelnden bereitet,  
daraus er kaum zurück noch findet.

3.

Die Zeit verrinnt – –

die Hände regen sich, die Geister,  
Deutschland lebt wieder auf, es findet seine Meister,  
kaum einer, der den Ruf nicht hat vernommen,  
die Arbeit hat sie alle in den Bann genommen, –  
und ich steh abseits, notgedrungen  
seit Jahren zur Untätigkeit gezwungen  
von jenem Deutschland, das ich meines nenne,  
der ich kein anderes Vaterland, nur Deutschland kenne.

4.

Die Zeit verrinnt – –

Sie neiden mir dies Deutschland,  
obschon man nie in meiner Ahnen Reihe  
je einen Feind, je einen Schädling fand,  
um dessentwillen Schmach statt Weihe  
dem Nachgeborenen mit Recht noch zugewandt.  
Man kann mir Deutschland neiden, wehren nicht  
es als mein Heimatland zu lieben.

Doch solche Lieb ist bitteres Gericht,  
wenn unerwidert sie geblieben.

5.

Die Zeit verrinnt – –

Trotz allem, meine Kinder, glaubt,  
daß Deutschland mein' und Eure Heimat ist!  
Wer immer dieses Grundgefühl Euch raubt,  
dem sei gesagt, daß er Euch unrecht tut.  
Für dieses Deutschland lebte ich und litt,  
ihm galt mein Schaffen, ihm mein Blut,  
mein Leben treu, als ich gen Osten ritt,  
im Westen kämpfte, bannen half die Not  
im Herzen Deutschlands, als mich kein Gebot  
zu Waffen rief; freiwillig stets ich kam.  
Mir ward geschenkt ein jahrelanges Ringen,  
um deutscher Jugend Tod und Unheil zu bezwingen, –  
ich tat's in Demut und in Dankbarkeit  
und hatte diesem Dienst mein Leben ganz geweiht;  
und fand getreue Helfer auf dem Wege  
um Christi Willen jungen Menschen Stege  
zu zeigen aus verirrtten Gängen,  
die anders wollt' der Böse niederzwingen.  
's ward mancher schlimme Kampf geführt,  
– wo's gut ging, Gott die Ehr gebührt –  
bis dieses Werk um Nichts vernichtet ward;  
man hat mit hohen Phrasen dabei nicht gespart.  
Nun lieg ich brach und niemand braucht mich mehr:  
Deutschland, Dein Kind liebt Dich so sehr.  
Du kannst verstoßen nicht auf alle Zeit,  
wer fühlt so tief von je Gemeinsamkeit  
mit Dir und Deinem Sinn und Fühlen.  
Bis an den letzten Atemzug wird wühlen  
der Schmerz der Trennung, schicksalhaft bedingt,  
und keinen frohen Tag mehr bringt  
das Leben mir, seit ich die Kinder weiß  
herausgeschleudert aus dem deutschen Kreis.  
Ich kann nichts tun, kann sehnen nur und bitten,  
daß ende dieser Schmerz um Deutschland, den wir litten  
durch Jahre nun, kein Wandel abzusehen:  
Gott helfe uns zur Arbeit wieder gehen  
als freie Deutsche, die nach Wesen  
und Willen wir noch immer sind gewesen.